

Buchbesprechungen/Analyses de livres

Platzangst. Ein Übungsprogramm für Betroffene und Angehörige.

A. Mathews, M. Gelder D. Johnston. 132 S., broschiert SFr. 32.–/DM 38.–. Verlag S. Karger AG, Basel 1994. ISBN 3-8055-5855-4

Dieses Büchlein stellt die zweite Auflage eines Übungsprogramms dar, das für Menschen mit Platzangst sowie deren Angehörige durch renommierte Verhaltenstherapeuten in Grossbritannien entwickelt wurde. Der Ratgeber wurde durch Iver Hand und Cornelia Fisser-Wilke in die deutsche Sprache übertragen und gibt eine Hilfe zur Selbsthilfe für ein weit verbreitetes Leiden, das die Betroffenen und deren Angehörige in ihrem Lebensvollzug wesentlich beeinträchtigen kann. In klarer, sehr gut verständlicher Sprache werden dem Betroffenen und dessen Angehörigen die Symptome und Entstehungsweisen der Agoraphobie erklärt und das Teufelskreismodell der „Angst vor der Angst“ aufgezeigt. Gemäss der jahrzehntelangen, durch Begleitforschung abgestützten verhaltenstherapeutischen Erfahrungen der Autoren kann die Agoraphobie nur durch Konfrontation mit der Angst überwunden wer-

den. Die dafür notwendigen täglichen Übungen führen schliesslich dazu, dass das Vermeidungsverhalten von angstbesetzten Situationen aufgegeben wird. Der Betroffene, aber auch dessen Angehörige, erhalten realistische Anweisungen für Übungen zur Selbsthilfe, die in einzelne Schritte aufgliedert sind. Es zeugt dabei jeder Abschnitt von einer ausgedehnten praktischen Erfahrung der Autoren im therapeutischen Umgang mit Agoraphobikern, die in irgendeiner Form unter behindernden Ängsten leiden (z.B. der Angst, alleine das Haus zu verlassen, alleine Verkehrsmittel zu benutzen oder Einkaufen zu gehen etc.). Die Betroffenen können bei konsequenter Durchführung der vorgeschlagenen Übungen tatsächlich ihre verlorene Lebensqualität wieder gewinnen. Im motivierend abgefassten Übungsprogramm, das auch mehrere Selbstbeurteilungsskalen enthält, wird aber auch nicht verschwiegen, dass die gesamte Übungszeit auf ca. 6 Monate zu veranschlagen und tägliches, über eine Stunde dauerndes Üben erforderlich ist. Selbstverständlich richtet sich dieses Übungsprogramm an Menschen, die in der Lage sind, auf früher verabreichte Tranquilizer zu verzichten und die es vorziehen, ihre Angstfreiheit

durch Erreichen von sich selbst vorgegebenen Übungs-(teil-)zielen zu erringen.

Dieses in Taschenbuchformat herausgegebene Bändchen verdient eine weite Verbreitung und sollte von all jenen gelesen werden, die in ihrer täglichen Arbeit mit Agoraphobikern zu tun haben.

H. R. Wacker, Basel

Drück mich mal ganz fest. Geschichte und Therapie eines wahrnehmungsgestörten Kindes.

Roswitha Defersdorf. 205 S., paperback. SFr. 17.80/DM 16.80. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1993. ISBN 3-451-04041-7

Die Autorin Roswitha Defersdorf beschreibt aus der Sicht einer Mutter mit praktischer und theoretischer Erfahrung der Psychologie und Entwicklung von Kindern die Geschichte von Daniel, einem „wahrnehmungsgestörten Kind“. In einer allgemeinverständlichen Sprache werden in diesem Buch die Schwierigkeiten in Daniels Entwicklung, die Verunsicherung der Familie durch verschiedenste gut gemeinte Ratschläge von allen Seiten, die Hürden, welche überwunden werden müssen, bis die

Eltern verständliche Erklärungen über Daniels Auffälligkeiten und entsprechende Therapieangebot erhalten, beschrieben. Die Autorin stellt die Erfahrungen der Familie im Umgang mit einer Entwicklungsauffälligkeit eines Kindes und die möglichen Selbsthilfen in den Vordergrund. Gleichzeitig ergänzt sie jedoch in allen Kapiteln des Buches mit Erklärungen von Fachausdrücken und Diskussionsansätzen zum Beispiel zu Entwicklungstheorien, Diagnostik oder Therapieformen.

Bezug nimmt Frau Defersdorf hauptsächlich zu Theorien von Jean Ayres, was die starke Betonung der Wahrnehmungsstörung bei den beschriebenen Auffälligkeiten von Daniel, welche wohl meist unter die Diagnose MCD oder POS subsummiert würden, erklärt. Obwohl gegenseitige Beeinflussungen von Daniel und seiner Mutter respektive seiner Familie beschrieben werden, fehlen differenziertere Ergänzungen zu individuell psychodynamischen oder familiendynamischen Aspekten von Daniels Verhaltens- und Entwicklungsstörungen. Bei Beschreibungen der Therapiemöglichkeiten fällt bei der Autorin ein relativ unkritisches Hervorheben der Festhalten-therapie nach Prekop auf. Trotzdem gelang es auch in diesem Bereich, verschiedene andere Therapieformen im Buch unterzubringen. Insgesamt liegt hier ein Buch vor, welches sich in erster Linie an betroffene oder interessierte Eltern richtet und auch aus ärztlicher Sicht als sinnvolle Literatur den Eltern empfohlen werden kann. Aufgrund der ausführlichen Beschreibungen der Erfahrungen der Eltern respektive vor allem der Mutter des betroffenen Daniel ist das Buch jedoch auch für Fachpersonen geeignet, welche in ihrer Arbeit mit Eltern von Kindern wie Daniel immer wieder einen erschwerenden Dialog erleben.

Beat Mohler, Basel

Ach, so geht das! Wie Eltern Lernstörungen begegnen können.

Roswitha Defersdorf. 189 S., paperback. SFr. 17.80/DM 16.80. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1993. ISBN 3-451-04243-6

Auch in diesem zweiten Buch beschreibt die Autorin Roswitha Defersdorf Erfahrungen mit Kindern mit Entwicklungsstörungen. Anhand der Geschichte von Stefan und Bernd, zwei Kinder mit Lernstörungen, werden die Erfahrungen der Eltern, der Kindergärtnerin und des Kinderarztes beschrieben und in den folgenden Kapiteln des Buches durch Überlegungen zum Verständnis von Lernstörungen, zur Diagnostik, zu Möglichkeiten der Selbsthilfe und zu Therapieformen angestellt. Die Autorin nimmt wiederum starken Bezug zu Jean Ayres und zum Modell der Wahrnehmungsstörungen und beschreibt, wie Wahrnehmungsfähigkeit und somit Lernfähigkeit der Kinder im Bereich der Familie gefördert werden können. Wie in ihrem ersten Buch, so erwähnt Frau Defersdorf auch hier relativ unkritisch Beispiele von möglicher Hilfe durch Festhalten nach den Ansätzen von J. Prekop. Ein Kapitel fasst Erfahrungen von Lehrern zusammen. Gleichzeitig wird nach mehr Verständnis der Pädagogen für die Situation von Kindern mit Lernstörungen gefordert. In diesem ihrem zweiten Buch befasst sich Frau Defersdorf mehr mit ausserfamiliären Bereichen und entwickelt zusätzliche Forderungen, wie die nach besserer Früherkennung und nach mehr Möglichkeiten im Austausch zwischen Lehrern und Eltern. Wiederum richtet sich die Autorin in erster Linie an interessierte und betroffene Eltern. Trotzdem kann auch dieses einfach geschriebene Buch die Bibliothek von Fachpersonen sinnvoll ergänzen, vor allem im

Sinne eines besseren Verstehens des Erlebens und der Anliegen von betroffenen Eltern.

Beat Mohler, Basel

Der Allgemeinarzt in der primären Gesundheitsversorgung. Grenzen und Möglichkeiten.

Eckhard Schreiber-Weber, Claudia Schulz-Sery, mit einem Vorwort von Ellis Huber. 187 S., broschiert, DM 32.– Mabuse Verlag GmbH, Frankfurt a.M. 1993. ISBN 3-925499-64-4

Die Autoren gehen von den Konzepten und Zielen der WHO aus: Die Deklaration von Alma-Ata (im Anhang wiedergegeben) und der europäischen Regionalstrategie zu „Gesundheit für alle bis zum Jahr 2000“. Sie beschreiben, welche Bedeutung diese Ansätze in Gesundheitswesen und -politik für die Bundesrepublik Deutschland haben, welche Diskussionen ausgelöst wurden, welche Ansätze zur Realisierung gemacht werden und wo Handlungsbedarf besteht. Der zentrale Begriff ist für sie die „Primary Health Care“, den sie als „gemeinschaftliche Gesundheitssicherung“ interpretieren. Die Ausführungen haben im Wesentlichen für die Schweiz ihre Gültigkeit und geben für Studenten wie Dozenten einen Überblick über die modernen Konzepte der primären Gesundheitsversorgung. Sie diskutieren in kurzer, verständlicher Form die wichtigsten theoretischen und gesundheitspolitischen Standpunkte zur Aufgabe der Allgemeinmedizin, zur Gesundheitsförderung und -erziehung. Sie belegen, dass eine Umorientierung notwendig ist und wie und wo erste Schritte passieren (können). Anhand der Gesundheitserziehung zeigen sie, dass für den Allgemeinarzt, will er die Primärversorgung im Sinne der gemeinschaftlichen Gesundheitssicherung wahrnehmen, der Individualansatz nicht

ausreicht, sondern dass er sich in „Gemeinschaft“ mit anderen Gesundheitsberufen an bevölkerungsbezogenen Ansätzen teilhaben sollte. Ferner sollte er auch eine aktive Rolle in der Gesundheitsforschung übernehmen. Dass das Bändchen in der Kürze oft im Allgemeinen bleibt, ist bei der Breite und Komplexität des Themas aufgrund der oft noch fehlenden Erfahrung und Forschungsergebnisse zwar schade, aber kaum zu vermeiden. Es zeigt für die Sozial- und Präventivmedizin viele Perspektiven und was für ein Partner der Allgemein- arzt sein könnte.

R. Westkämper, Bern

Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie

Friedrich-Wilhelm Wilker, Claus Bischoff, Peter Novak (Herausgeber). 360 S., 51 Abb., 11 Fotos, broschiert, DM 48,-. Verlag Urban & Schwarzenberg, München 1994. ISBN 3-541-12492-X

Beim vorliegenden Lehrbuch handelt es sich um die zweite Auflage des 1988 erschienenen gleichnamigen Werkes, das bei seinem Erst- erscheinen von G. Huppmann und F.-W. Wilker herausgegeben wurde. Zunächst fallen an der Neu- auflage zwei Dinge positiv auf: die neue graphische Gestaltung sowie das zusätzliche didaktische Element „Studienfragen“. Die Studi- enfragen nach den einzelnen Ab- schnitten sollen den Studierenden im Sinne einer Wissens- bzw. Stoff- kontrolle die Aneignung der doch beträchtlichen Stofffülle erleichtern. Dass nach den jeweiligen Fragen auch noch ein präziser Hinweis auf die entsprechende Textstelle er- folgt, betrachte ich allerdings selbst in einem Lehrbuch als didakti- sche Überdeterminierung (Bei- spiel: „Wie lassen sich Angst und Furcht unterscheiden? s. S. 67, rechts unten, 68“). Das inhaltliche

Konzept ist im wesentlichen gleich geblieben. Insgesamt 11 Kapitel strukturieren den Inhalt der Me- dizinischen Psychologie und Me- dizinischen Soziologie: Methodi- sche Grundlagen, Psychophy- siologie, Emotion und Motivation, Lernen, Persönlichkeit, Entwick- lung, Soziales Verhalten, Gesund- heits- und Krankheitsverhalten, Arzt-Patient-Beziehung, Bevölke- rungsstruktur und -entwicklung, Soziale Schichtung. Dieser Aufbau orientiert sich an dem 1970 in Kraft gesetzten Gegenstandskata- log Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie.

Das Lehrbuch ist nicht nur bei der Bewältigung des in den beiden Fächern definierten Stoffes eine wichtige Hilfe, es kann auch in der ärztlichen Fort- und Weiterbil- dung als nützliches Nachschlage- werk dienen.

Rainer Hornung, Zürich